



Heimkehrer im Nationalpark

Es ist eine Tatsache, dass es Tierarten gibt, die lokal oder gar global aussterben. Doch da gibt es auch ein paar wenige Beispiele von Tieren die wieder in ihr ursprünglich beheimatetes Gebiet zurückkehren. Die allermeisten dieser Spezies verschwanden direkt oder indirekt durch den Eingriff des Menschen in die Natur.

Im Folgenden finden Sie vier Beispiele von Tierarten die es früher einmal in Österreich gab, als ausgestorben galten, heimkehrten und heute wieder hier leben. Manche von ihnen bedurften der aktiven Hilfe des Menschen durch Wiederansiedelung.

Von da ausgehend schaffte es aber schon die eine oder andere Art ihren angestammten Platz in heimischen Ökosystemen wieder einzunehmen.

Ein Fisch für die Fastenzeit, der Biber

Beginnen wir mit einem prominenten Heimkehrer – Dem Biber. Im Jahr 1869 wurde der letzte Biber Österreichs in den Donauauen bei Wien erlegt. Österreich war dabei kein Einzelfall – in fast allen Ländern Europas verschwand der Biber wegen der starken Übernutzung des Bestandes. Neben Pelz- und Arzneilieferant war er auch als Fastenspeise sehr beliebt. Der beschuppte Schwanz wurde auf Grund der Ähnlichkeit zum Fisch gerne als Legitimation für die willkommene Erweiterung der Fastenmahlzeit genutzt. Nur in Finnland, Deutschland und Frankreich überlebten sehr kleine Restpopulationen des Bibers. Diese Restpopulationen waren der Ausgangspunkt für verschiedene Wieder-

ansiedlungsprojekte im Europa der 1960iger Jahre. Von dort aus begann der Biber sich wieder auszubreiten und kam so selbstständig von Bayern über die Donau und den Inn zurück nach Oberösterreich. Heute gibt es in Österreich fast überall dort Biber wo er geeigneten Lebensraum vorfindet.

Durch seine Rückkehr entstanden sogar ernsthafte Konflikte zwischen menschlichen und „biberischen“ Bedürfnissen. Gefällte Parkbäume, überflutete Felder oder unterminierte Wege erregen manchmal das Ärgernis bei betroffenen Grundbesitzern und Landnutzern. Findet man keine anderen Lösungen, ist heute die genehmigte Entnahme eines „Problembibers“ wieder vertretbar ohne die Art dabei zu gefährden. Mit Bibermanagementplänen versucht die

Wildbiologie ein langfristiges und friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.

Teuflischer Gesandter, der Schwarzstorch

Ein weiterer sehr viel stillerer Heimkehrer ist der Schwarzstorch. Der Schwarzstorch galt im 19. Jahrhundert als Schädling für die Fischerei und Jagdwirtschaft und wurde dementsprechend bekämpft. In Preußen gab es sogar Prämien „für ein Paar Storchenhülsen“. Außerdem machte dem Schwarzstorch schon im Mittelalter sein schwarzes Gefieder zu schaffen. Im Gegensatz zum Weißstorch stellte der Storch die dunkle Seite des Lebens dar und wurde gar mit dem Teufel in Verbindung gebracht. „Gott und der Teufel hätten die Störche gemacht. Gott gab ihnen

weiße Flügel – der Teufel hingegen gab ihnen schwarze“, hieß es etwa in Polen zur damaligen Zeit. Das war natürlich eine zusätzliche Motivation für die Ausrottung, auch im österreichischen Raum. Seit den 1930er Jahren brütet diese Storchart wieder in Österreich und erreichte 40 Jahre später eine fast vollständige Besiedlung geeigneter Lebensräume im ganzen Land. Der Storch braucht störungsarme ausgedehnte Walbereiche mit Bächen für die Nahrungssuche. Das Reichraminger Hintergebirge bietet ihm somit einen optimalen Lebensraum. Man kann ihn deshalb auch dort beobachten.

Hoffnungsträger Habichtskauz

Der Habichtskauz, die zweitgrößte Eule Mitteleuropas, galt lange als Jagdschädling. Ihm wurde vorgeworfen das begehrte Niederwild zu dezimieren, zu welchem insbesondere das Rebhuhn, der Hase und der Fasan gehören. So wurde er verfolgt

und schließlich mutwillig ausgerottet. Seit einigen Jahren versuchen ambitionierte Wiederansiedlungsprojekte, wie im deutschen Nationalpark Bayerischer Wald und im tschechischen Nationalpark Šumava den Habichtskauz wieder eine Heimat in unseren Wäldern zu verschaffen. Seit 2007 gibt es auch in Österreich ein erfolgversprechendes Wiederansiedlungsprojekt. Dabei werden Jungkäuse im Wienerwald und im Wildnisgebiet Dürnstein ausgewildert. Von starken Mäusejahren wie beispielsweise dem Jahr 2012 profitiert die Brut der Habichtskäuse ungemein. So waren neun von 11 Bruten in Niederösterreich in diesem Jahr erfolgreich. Dieser ungewöhnlich hohe Bruterfolg ermöglichte 30 Jungvögeln das Ausfliegen. Der Habichtskauz benötigt lichte Wälder vorzugsweise mit Buchen – eine Anforderung die unser Nationalpark Kalkalpen erfüllen würde. Vielleicht bekommen wir ja bald Zuwachs im Arteninventar des Nationalparks!



Der Schwarzstorch

Größe:	Länge: 100 cm, Schnabellänge: 19,5 cm
Gewicht:	ausgewachsen ca. 3 kg
Gefieder:	Oberseite, Kopf, Hals und Vorderbrust metallisch glänzend schwarz, je nach Lichteinfall grünlich, purpurn Brust, Bauch, der rumpfnähe Teil des Unterflügels sowie die Unterschwanzdecken weiß
Nahrung:	Fische, Rundmäuler, Amphibien, Wirbellose, wenig Säugetiere
Lebensraum:	alte, geschlossene Wälder mit Still- und Fließgewässern



Der Habichtskauz

Größe:	54 – 61 cm
Gewicht:	Männlich: 115 cm, Weiblich: 125 cm
Gefieder:	heller Gesichtsschleier mit dunkler, strahlenförmiger Strichelung am Rand Brustgefieder dunkel längs gestreift
Nahrung:	Kleinsäuger vor allem Mäuse, Maulwürfe und Bilche
Lebensraum:	lichte Wälder mit stehendem Totholz, bevorzugt alte Buchenmischwälder



Der Biber

Größe:	Länge: 90 – 120 cm (einschließlich Schwanz)
Gewicht:	ca. 18 kg
Fellfärbung:	meist braunes Fell, sehr dicht, 23.000 Haare pro Quadratzentimeter, schützen vor Nässe und Auskühlung
Nahrung:	reiner Pflanzenfresser (pflanzlicher Allesfresser), Kräuter, Sträucher, Wasserpflanzen und Laubbäume (Zweige, Rinde und Blätter), Gräser und Schilf
Lebensraum:	fließende und stehende Gewässer und deren Uferbereiche

Brandaktuell, der Goldschakal

Ein weniger klassischer Heimkehrer, aber brandaktuell ist der Goldschakal. Sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet ist eigentlich der Süden Asiens, der nahe und mittlere Osten, der Norden und Westen Afrikas bis hin zum Balkan. Jedoch wurde bereits im 19. Jahrhundert am Neusiedler See vom sogenannten „Rohr- oder Schilfwolf“ gesprochen. Es gilt als sehr wahrscheinlich, dass es sich dabei um Goldschakale handelte. Seit einiger Zeit wandern Goldschakale von südöstlicher Richtung nach Österreich ein. In der Steiermark, gibt es bereits Belege vereinzelter Tiere seit 1987. Inzwischen wird von einer kleinen aber anwachsenden Population in Österreich ausgegangen.

Erst im April konnte im Nationalpark Bayerischer Wald nahe der oberösterreichischen Grenze ein Goldschakal fotografiert werden. Das Bild, welches im Rahmen des Luchs-Fotofallenmonitorings entstand, wurde von europaweiten Experten als Goldschakal identifiziert. Dies war erst der

zweite Nachweis eines Goldschakals in Deutschland. Eine langfristige Ansiedlung des Goldschakals im Nationalpark Kalkalpen ist eher unwahrscheinlich, denn er ist eigentlich kein ausgesprochener Waldbewohner. Aber wer weiß, vielleicht können wir ihn ja einmal als durchziehenden Gast begrüßen.

Neben den beschriebenen Tierarten gibt es natürlich noch ein paar weitere Beispiele von Heimkehrern. Dieses Phänomen beschränkt sich nicht nur auf Tiere, auch manche Pflanzenarten besetzen wieder die Lebensräume von einst. Leider überwiegt immer noch die Zahl derer die verschwunden sind, als die Zahl der Heimkehrer. Im Nationalpark findet sich eine vom Menschen weitgehend unberührte Naturlandschaft in der vielleicht die ein oder andere Tier- oder Pflanzenart ihren Lebensraum wieder findet. Wir sind gespannt!

*Dominik Dachs MSc, Wildökologe,
ÖBF AG Nationalpark Betrieb
Kalkalpen*



© R. Mayr

Der Goldschakal

Größe:	Schulterhöhe: 35 – 50cm, Länge: 80 – 95cm
Gewicht:	Männlich: 7,6 – 9,8 kg, Weiblich: 6,5 – 7,8 kg
Fellfärbung:	saisonal unterschiedlich, hellgraue bis dunkelgraue Farbschattierungen an Rumpf und Rücken, cremefarbener Hals und unter Bauchpartie, schwarze Schwanzspitze
Nahrung:	Allesfresser (Omnivora), Kleinsäuger, Vögel, Hasen, selten Rehkitze
Lebensraum:	sehr Lebensraumtolerant, Wüsten bis stark bewaldete Gebiete

